

Verantwortliche
Redakteure:
J. Hoernerke, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatlich zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 3.

Watertown, Wis., Septbr. 15, 1867.

(Ganze No. 38.) No. 2.

Der getaufte Neger auf den Antillen.

Du weißer Mann, in dem schlichten Haar,
Von Osten auf trüglichen Brettern
Herübergekommen, trotz Sturm und Gefahr,
Zu schwarzen Menschen in wolligem Haar,
Mit heiligen redenden Blättern.

O sei mir gesegnet von Herzensgrund;
Dich hat das Erbarmen gesendet! —
Ach, meine Seele — wie war sie so wund!
Da thatst du die Liebe des Herrn mir kund,
Da hat sich mein Jammer gewendet.

Viel Sommer sind's, daß frevelnde Hand
Mich griff und hierher mich entriekte,
Mich wegriß von Vater und Vaterland,
Und ohne Mitleid jegliches Band
Zerschchnitt, das daheim mich beglückte.

Sch jammerte laut, — wer hörte mein Schrein,
Daß meiner gesammert ihn hätte?
Die Wogen und Stürme heulen darein, —
Die Menschen hatten ein Herz von Stein,
Sie hatten für mich nur — die K e t t e.

Das waren Jahre voll düsterer Nacht,
Voll Zürnen, Zagen und Zoben!
Da hast du, Weißer, mir Frieden gebracht,
Die winniernde Seele mir stille gemacht
Mit Worten des Lebens von Oben. —

Ich war ein unwerther, verworfener Knecht,
Ein Ziel für zerfleischende Hiebe;
Das, hieß es, gehört dem Negergeschlecht! —
Jetzt weiß ich wo anders ein milderes Recht,
Ich weiß eine ewige Liebe!

Die fühlte die Geißel noch härter, als ich,
Und litt an tieferen Wunden,
Und starb am Kreuz, und das Alles für mich! —
Nun irrt mich kein menschlicher Wütherich:
Ich habe den Heiland gefunden.

Die Heimath auf Erden verschlossen sie mir,
Doch ist mir die himmlische offen;
Mein irdischer Vater — der ist nicht hier,
Doch fand ich den Vater im Himmel dafür,
Und kann nun dulden und hoffen.

Die Freunde da drüben über dem Meer,
Die hab' ich mit Schmerzen verloren;
Doch blieb mein sehnedes Herz nicht leer:
Ich seh' in der Christen erlösetem Heer
Mir Brüder und Freunde geboren.

Ich bin an die Kette für Geld verkauft,
Und geh' in beschwerlichen Banden:
Doch bin ich auf Christum zur Freiheit getauft,
Und durch sein Blut zum Miterben erkauf't
In freien und seligen Landen.

Gesegnet das Schiff, das herüber dich trug,
Dich Bote, von Gott mir gesendet!
Ich schmachtete unter erdrückendem Fluch:
Da kamst du, Mann mit dem heiligen Buch, —
Da hat sich mein Jammer geendet!

Seiurich Möves.

Da wir unsere Uhren nach Gottes Sonne
richten, so sollten wir ja billig auch unsere Herzen
nach Gottes Sonne richten.

Die vierthalbshundertjährige Jubel- feier der Reformation

steht nahe bevor. Den 31. October dieses Jahres
werden es 350 Jahre, seit der Gottesmann Luther
seine 95 Thesen an die Thür der Schlosskirche zu Wit-
tenberg anschlug.

In allen unseren Gemeinden wird dieser 31. Oc-
tober festlich begangen werden. Welches wird die
rechte Feier dieses Tages sein? Die, daß wir auß-
er uns recht besinnen auf die Güter, Segnungen-
Pflichten, Rechte, welche aus der gesegneten Refor-
mation auf uns lutherische Christen gekommen sind,
und daß wir sie immer mehr uns aneignen und recht
gebrauchen und üben.

An vier kurze Hinweisungen auf jene Güter, Seg-
nungen, Rechte, Pflichten, knüpfen wir vier kurze aber
wohl zu beherzigende Aufforderungen.

1. Habe eine Bibel und brauche sie.

In der römischen Kirche ist die Bibel ein verbotenes
Buch. Zwar nennt der neueste Lehrschriftsteller
der katholischen Kirche, Perrone, dies eine Verläumdung,
und wir wollen daher genau sagen, wie es da-
mit steht.

Papst Pius II. hat im Jahre 1564 verordnet, daß
ein Laie, der die Bibel in seiner Muttersprache lesen
wolle, dazu der Erlaubniß seines Bischofs bedürfe,
welche ihm sein Beichtvater bei letzterem auswirken
könne, wenn der Beichtvater gewiß sei, daß ihn das
Lesen der Bibel in seinem Glauben nicht werde irre-
machen. Weil aber diese Erlaubniß noch zu oft von
einzelnen Priestern nachgesucht wurde, so verordnete
Clemens VIII., daß nur von der Congregation der
verbotenen Bücher dieselbe hinfort ertheilt werden
dürfte. Außerdem haben Pius VII. 1816, Leo XII.
1824 die Bibelgesellschaften für eine Pest erklärt, die
das Evangelium Christi zu einem Evangelium des
Teufels machten.

Demnach ist es wohl keine Verläumdung mehr,
wenn wir sagen: In der römischen Kirche ist die hei-
lige Schrift ein verbotenes Buch. Daneben war sie,
in den Klosterbibliotheken nur in griechischer und la-
teinischer Sprache vorhanden, auch ein allen dieser
Sprachen nicht kundigen verschlossenes Buch. Lu-
ther hat die Propheten und heiligen Männer Gottes
deutsch reden machen; und durch den Dienst der Bi-
belgesellschaften ist seit Anfang dieses Jahrhunderts
die Bibel ein so billiges Buch geworden, daß sie Je-
der, auch der Armste, sich anschaffen kann.

Und wie viele, die sich lutherische Christen nennen,
befolgen noch auß' gewissenhafteste das päpstliche
Bibelverbot! In wie manchen Häusern ist noch keine
Bibel und in wie viel mehr noch liegt sie unge-
braucht im Kasten, verstaubt auf dem Sims, oder
auch in prächtigem Einband zur Schau ausgelegt
auf dem Parlortisch! Hat doch jedes deiner Kinder
und Hausgenossen seinen eigenen Teller, von dem,
und seinen eigenen Löffel, mit dem es ißt. Nun, daß

Wort unseres Gottes ist der Seelen Speise. Da
sollte doch jeder confirmirte Christ seine eigene Bibel
haben. Das muß anders bei dir werden, mein
Christ, oder es fehlt dir jegliches innere Recht, die
Jubelfeier am nächsten 31. October mitzubegehen.

Also: Habe eine Bibel und brauche sie.

2. Laß die Ablaßkrämerei sein und ergreife Christi
Verdienst, das allein vor Gott gilt.

Das weißt du ja, daß der Tegel mit seinem Ablaß-
tram den äußeren Anstoß gegeben hat zur Veröffent-
lichung jener 95 Sätze am 31. October 1517, als
Luther erklichen am Vorabend von Allerheiligen ihm
Beichtenden harte Buße auferlegen wollte, und sie
ohne weiteres die Absolution begehrten und die vom
Tegel für baar Geld erstandenen Ablaßbriefe ihm
vortrafen.

Worauf gründet sich nun die römische Lehre vom
Ablaß?

Außer den göttlichen Geboten, die von allen Men-
schen zu erfüllen sind und nicht ohne Sünde unbe-
achtet bleiben können, sind uns in der heiligen Schrift
noch evangelische Rathschläge gegeben, deren Erfül-
lung denen allein zugemuthet wird, die eine über die
allgemeine Christenpflicht hinausgehende Vollkom-
menheit erstreben. Solche evangelische Rathschläge
waren: freiwillige Armuth, Ehelosigkeit, Gehorsam
und Klosterleben. Die darin sich auszeichneten, er-
warben einen Schatz überflüssiger Werke im Himmel
(nach dem Wort des Herrn an den reichen Jüngling:
„so wirst du einen Schatz im Himmel haben“). Nach
der vom Scholastiker Alexander von Sales auf-
gestellten Lehre kam nun dieser von den Heiligen im
Himmel angesammelte Schatz überflüssiger guter
Werke zu dem Grundstock des Verdienstes Christi
hinzu, und aus diesem unerschöpflichen Schatz guter
Werke konnten nun die Verwalter dieses Schatzes,
die Päpste, denen, welche Mangel an guten Werken
und Ueberfluß an bösen hatten, für baares Geld so
viel ablassen, als zur Deckung ihrer überschüssigen
Sünden nöthig war.

Dagegen stellte Luther wieder auf den Leuchter
das alte Evangelium, daß der Mensch gerecht werde
ohne des Gesetzes Werke allein durch das im Glauben
ergriffene Verdienst Christi; daß wir, auch wenn
wir Alles gethan, unnütze Knechte seien und daß die
wahren Heiligen die durch Christi Blut Abgewasche-
nen seien.

Du belächelst die Einfalt jener armen Leute, die
auf den Ablaß die Gewißheit der Vergebung ihrer
Sünden gründeten, — und treibest noch ähnlichen
Ablaßhandel? Jeder unwiedergeborene Mensch aber
thut so. Er sagt: Ich habe wohl manches Böse ge-
than, dagegen auch sehr viel Gutes. Wenn's zur
Abrechnung kommt am jüngsten Tage, wird Gott
meine guten Werke gegen meine bösen in die Waag-
schale legen und ich hoffe und trachte, daß da noch
ein Ueberschuß jener herauskommen soll. Da bist
du dein eigener Heiliger, aus dessen aufgespeichertem

Schäß überflüssiger guter Werke der Ablasz zur Deckung für die bösen genommen werden soll, — und sparrst dabei noch die Kosten, für die Tazel eine für jede Sünde specificirte Tazel hatte.

Kun, willst du den 31. October mitfeiern, so laß deine Ablaszkrämerei und lerne das Wort verstehen:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuß und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.

3. Füge zu dem päpstlichen Verbot des gesegneten Kelches nicht für dich das des gesegneten Brodes noch hinzu.

Der Herr Jesus hat bei der Einsetzung des heiligen Mahles gesagt: Trinket Alle daraus. Tausend Jahre hindurch hat die Kirche an diesem Wort nicht gedreht und gedeutet. Und aus dem 5. Jahrhundert existirt noch folgende Verordnung des Papstes Gelasius: „Wir erfahren, daß Einige, indem sie nur ihren Theil vom heiligen Leibe nehmen, sich vom Kelche des heiligen Blutes enthalten. Diese, da sie ich weiß nicht durch welchen Aberglauben beherrscht werden, müssen jedenfalls das vollständige Sacrament empfangen, oder gänzlich von demselben ausgeschlossen werden, da eine Theilung eines und desselben Heilighums nicht ohne eine große Heilighumschändung geschehen kann.“ Weshalb hat nun das Concilium von Trient den Laien den Kelch entzogen und weshalb verflucht der Papst nun diejenigen, welche sagen, daß die Gläubigen das Sacrament unter beiderlei Gestalt nehmen müssen? Das enthüllt uns der schon oben genannte Kirchenlehrer Perrone in seinem neuesten Werke T. VIII. §. 214: „Die Kirche, als die von Gott uns gegebene Mutter, ist nicht verbunden, ihren Söhnen Rechenschaft zu geben, warum sie aus diesem oder aus jenem Grunde ihre Entscheidungen gefaßt habe. Obwohl sie daher die Gründe, durch welche sie bestimmt wurde, ein solches Gesetz zu erlassen, nicht eröffnet hat, so ist doch für gewiß zu achten, daß dieselben höchst gewichtig gewesen sind. Siehst du, nun weißt du's. Ich weiß es aber doch, warum der Laie den Kelch nicht trinken darf. Aus päpstlicher Vorgunst kann einem Könige oder Kaiser bei seiner Krönung der Kelch gereicht werden; und aus diesem Kelche, den ein König nur einmal in seinem Leben mit seinen Lippen berühren darf, trinkt der Priester alle Tage. Zur Verherrlichung des Priesterthums ist jenes Verbot erlassen; wie ein neuer protestantischer Schriftsteller es ausdrückt: das Priesterthum allein ist vollkommen tafelfähig am Tische des Herrn. Unser Vater Luther aber hat's den Christen gesagt, daß sie Alle zum Abendmahl und zwar zum ganzen Abendmahl berechtigt und geladen seien.

Die unseren jährlichen Synodalberichten angehängte Tabelle zeigt aber, in wie manchen Gemeinden noch ein so erheblicher Unterschied ist zwischen der Zahl der Abendmahlsberechtigten und der Abendmahlsgäste. Und wenn nun ein katholischer Schriftsteller, Möhler, in seiner Symbolik ungefähr so sagt: Was schelten aber jene Lutheraner auf die Kelchentziehung, sie, die sich nicht nur das Blut, sondern auch den Leib des Herrn verfagen? so dürfen wir wohl bei der herannahenden Subelfeier fragen: wie lange wollen wir noch einem katholischen Priester das Recht geben, also höhrend zu fragen? Besinnet euch, lutherische Christen, und lernet's aus eurer Bibel und aus eurem Katechismus, welsch ein Priester- und Königsrecht ihr verachtet, da ihr euch selbst, mancher von dem Tage seiner Confirmation an vom Tische des Herrn ausschließet. Forschet dem nach, was in euch zurück-

hält den Hunger und Durst nach der Seelenspeise, davon so viele Psalmenfänger der lutherischen Kirche so brünstig singen, und stellet das ab.

4. Bedenke, daß mit deinem Priesterrechte auch Priesterpflichten verbunden sind.

Von den Priesterpflichten und Priesterrechten eines christlichen Hausvaters ein andermal. Heute hiervon in einer andern Beziehung.

Als in der Reformation die Bischöfe römisch blieben, machten die Reformaloren die Landesfürsten zu Rothbischöfen und schärften ihnen das Wort des Jesaias ein, 49,23: Und die Könige sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säugammen sein. In der Lehre der lutherischen Kirche aber galt gegenüber der römischen Behauptung, daß die Gewalt die Kirche zu regieren, allein der Geislichkeit zustehe: daß die Gemeinde der Gläubigen die Quelle sei alles Amtirens und Regierens in der Kirche. Luther: „Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes und ist unter ihnen kein Unterschied denn des Amtes halber allein. Was aus der Taufe getrocken ist, das mag sich rühmen, daß er schon zum Priester geweiht sei.“ In diesem Lande nun ist aus dem allgemeinen Priesterthume auch nach der Seite des Kirchenregiments hin Ernst gemacht. Jeder Abendmahlsberechtigter hat bei uns Sitz und Stimme im Kirchenregimente. So sind unsere Gemeindeglieder die Könige, unsere Gemeinden die Fürstinnen, die nach Gottes Wort Pfleger und Säugammen der Kirche sein sollen.

So laffet denn, liebe Gemeinden, bei der bevorstehenden Subelfeier euch auch an eure mit jenem Rechte verbundene Pflicht erinnern und laffet eurer christlichen Fürsorge auf's neue befohlen sein Aufrihtung von Kirchen und Schulen, Erhaltung von Predigern und Lehrern, Unterstüzung aller Werke der äußeren und inneren Mission. Gedenket auch der Reispredigt und der Mission von Castle Garden für eure einwandernden Landsleute, und vergesst nicht, Prediger und Lehrer des Evangeliums heranziehen zu helfen.

Auch unser Predigeseminar zu Watertown bedarf eurer fortgehenden Unterstüzung. Wir fordern euch auf, liebe Amtsbrüder und Gemeinden, bei der diesmaligen Subelfeier in allen Synodalgemeinden eine Collecte zu sammeln für diese Anstalt, aus der in unserem Kreise die Männer hervorgehen sollen, die euch und euren Kindern das von Luther wieder aus dem Staub der Menschensähungen hervorgezogene selige Evangelium von der Gnade Gottes in Christo predigen sollen.

Habe eine Bibel und brauche sie; gieb auf allen Ablaszkräm und ergreife das Verdienst Christi; füge dem Kelchverbot nicht noch ein anderes hinzu; gedenke bei deinen Priesterrechten auch deiner Priesterpflichten, das sind die vier Aufforderungen, welche bei der bevorstehenden Subelfeier an dich ergehen, wenn du recht erwägt die Segnungen, Güter, Rechte und Pflichten, welche aus der gesegneten Reformation auch dir überkommen sind.

Etwas aus dem Katechismus.

(Fortsetzung.)

So siehst du nun vor deinem Könige selbst, um dein Besuch vorzutragen. Aber wie geht es dir da? Du willst reden und weißt nicht was. Du denkst an hohe Titulaturen, an prächtige Namen, an eine bewegliche Rede und dergleichen mehr. Aber alles paßt dir nicht recht und immer noch weißt du nicht, ob das auch wohl angenehm sein werde. Da schlägt

du deine Augen auf und vor dir steht: — o glücklicher Umstand — dein bester Freund, nämlich Jesus, dein Beistand und Helfer. Verlegen siehst du ihn an und richtest heimlich die Bitte an ihn: „Herr, lehre mich doch beten, sage mir doch wie ich hier reden soll, und er flüstert dir ins Ohr: „Sprich: Vater! Vater unser, oder: Unser Vater.“ Das laß hier deine Anrede sein. Da weißt du nun, was du sagen sollst, welcher Worte du dich als Anrede bedienen darfst und was hier Sitte ist. Aber —: o wunderbares Geheimniß! was selbst die h. Engel mit Stauen erfüllt. — Also wie! ein Sünder, ein vom Gesetz Gerichteter und Verurtheilther, ein Verbrecher, ein Kind des Jornes von Natur —: soll es wagen dürfen, den heiligen und gerechten Gott, vor dessen Majestät sich selbst die Seraphien verhüllen, mit Kindesaugen anzuschauen, und ihm mit Kindeszuversicht zu nahen und so herzvertraulich zu reden beginnen? O, mein armes Herz, wie unvermögend bist du, auch nur diesen Gedanken bei dir kund zu geben! War es doch schon mehr, als ein Mensch zu begreifen vermag, nur überhaupt bitten zu dürfen, Ursache genug zum ewigen Preise deines Erbarmers, und nun noch gar diese Gnade, in so herzvertrauter Weise zu seines Thrones Stufen nahen zu dürfen! Nein, lehrte mich's mein Jesus nicht, der es ja gut mit mir meint und sein Blut für mich vergossen hat, sagte nicht er es, den ich nach des Vaters ausdrücklicher Erklärung hören soll, ich könnt es nimmer glauben, daß ich mit meinem Gotte so reden dürfte. Man denke doch nur, was das sagen will und was in diesem so einfachen Worte alles liegt. Ist er Vater, darf ich ihn meinen Vater nennen, nun dann darf ich mich ja gar für sein Kind halten; dann ist der Eingeborne mein Bruder; dann ist, wie Luther so sinnreich sagt, der Cherub mein Wagen, Gabriel mein Fuhrmann und der Seraph mein Diener, und ich, als ein Kind des Hauses, — o erstaunlicher Gedanke! — ein Miterbe aller Güter unsers lieben Vaters. Daß mich dieser Reichthum göttlicher Güte und Erbarmung nicht gar erdrückt, ist ein Wunder vor meinen Augen. Ach, was sind doch alle jene so viel gepriesenen, sogenannten Herzensgebete im Vergleich mit diesem einen Wörtlein: Vater, was uns Jesus in den Mund legt. Geschwätze und nichts als das sind sie und zu ganz profanen Väterungen sinken sie herab, wenn man sich einbildet, man bedürfe der Unterweisung, wie sie hier unser lieber Herr gibt, gar nicht mehr; man könne das mit eignen, selbstgewählten Worten weit besser als die Methodisten und Aehnliche thun, die das Vaterunser fast gar nicht mehr beten.

Doch wir kehren wieder zur Sache zurück. Du weißt nun, was du sagen und wie du deine Anrede machen sollst. Aber dir wird dabei wunderfalsam zu Sinne. Du traust deinen eigenen Ohren kaum, solches zu hören. Mal über mal siehst du deinen Freund wieder an, ob du auch wohl recht verstanden oder ob's nicht doch am Ende eine Täuschung sei; aber er versichert dich auf's bestimmteste, du hättest wirklich recht bernommen und so mußt du es ihm eben schon glauben; denn er kann dich doch nicht belügen oder täuschen. Zu viel hat er dir auch schon bewiesen, daß er es treu mit dir meine, als daß du ein Mißtrauen gegen ihn verantworten oder auch nur entschuldigen könntest.

Aber wie kommt Er doch nun dazu, uns so gute Worte in den Mund zu legen und uns mit denselben Muth zu machen? Darauf kann sicher kein Mensch eine bessere Antwort geben, als sie Dr. Luther in seinem kleinen Katechismus gibt. Da meint

er, er könne sich die Sache gar nicht anders erklären, auch könne es gar nicht anders sein, als Gott wolle uns mit einem so lieblichen Worte locken und das Herz abgewinnen, daß wir es ihm doch nur glauben möchten, er sei unser rechter Vater und wir seiner rechten Kinder um Jesu, seines lieben Sohnes willen, der uns durch Sterben und Bluten die Kinderschaft erworben und uns dieselbe in der heil. Taufe schon geschenkt, und daß wir getrost und mit aller Zuversicht zu ihm nahen und ihn bitten möchten, wie etwa ein, von seinem Vater herzlich geliebtes Kind, seinen Vater bittet. Und er hat sicher Recht, der gute Luther.

„Gott will uns damit locken.“ Freilich wirst du nicht verstehen, was das besagen will, so lange du noch sicher in den Tag hineinlebst und die Schuld auch dir kein Grauen macht, denn so lange meinst du immer, es verstehe sich das auch ganz von selbst, daß du Gottes Kind seist und ihn mit solchen Namen nennen dürftest. Aber ganz anders steht die Sache, wenn du über dich selbst mal erst ein klein wenig ins Klare gekommen bist, wenn dir mal erst über deine eigene Blöße, sowie über der Gottheit Größe ein Licht aufgegangen; wenn du mit Entsetzen wahrgenommen, daß in dir wirklich nichts Gutes wohnt, daß du ein Herz habest, dessen Dichten und Trachten nicht gut war von Kindesbeinen an, sondern entseflich böse und daß Gott die Sünde nicht leiden könne, sondern ihr Feind sei und sie mit ewigem Feuer lohne. Dann wird dir der gute Muth wohl schwinden und der angenehmste Titel, ein Kind Gottes sein zu wollen, dir mehr Schrecken als Trost gewähren. Ach die Schuld, die Schuld, sie schlägt dir dann ins Angesicht und treibt dich ins Bittern und Fliehen vor Gott. Sie ist ein Medusenschild in der Hand des Feindes, der dir das Blut in den Adern erstarrt macht und kein Wort der Zuversicht zu dem schrecklichen und eifrigen Gotte in deinem Herzen Raum gerinnen läßt. Die theuersten Eide, mit denen unser Gott der Sündentwelt versichert, daß er keinen Gefallen habe am Verderben; sondern daß seine höchste Lust vielmehr sei, Barmherzigkeit zu erzeugen, prallen da nicht selten gänzlich ab, und das im Selbstgerichte, stehende Gewissen wittert noch Ungnade und Zorn. Da handelt aber unser lieber Herr und Gott gerade so wie ein Vater mit seinen Kindern, die sich keiner guten Sache bewußt und Strafe verdient haben. Mit der lieblichsten und Herz gewinnendsten Stimme tritt er da gleichsam unter uns und spricht: „Kinder, kennt ihr mich denn nicht mehr? Haltet ihr mich denn für einen herzlosen Tyrannen? D. tretet doch herzu und nennt mich: Vater. Ich bin euer Vater und meine es herzlich gut mit euch; habt ihr nichts zu bitten von mir? Gerne will ich euch helfen und euer Vater Weiben, gerne erbarme ich mich euer.“

Nun so laß denn das erste Wort, welches dich Jesus lehrt, wenn er dich unterweist zu bitten, nie aus deinem Herzen. Wiederhole es dir, wo du stehst und gehst, beim Aufstehn von deinem Lager und beim Schlafengehn, und es wird dir ein Del unerlöschlichen Trostes werden. Amen.

Aus der Amtsführung eines Landgeistlichen.

In dem Filialdorfe B. lebte vor mehreren Jahren ein alter Maurergeselle, ledigen Standes zwar, aber in desto engerem Bunde mit der Branntweinflasche. Den wiederholten Bitten seines Pfarrers gegenüber ließ er es anfänglich nicht an Geständnissen und Versprechungen fehlen, endlich aber brach er eines Tages

in grobe Schmähungen und rüchhaltlose Drohungen aus. Nur um so mächtiger jedoch erhob nun der Pfarrer seine Stimme, schwang mit siegender Gewalt vor dem Verstummenden den Hammer des göttlichen Wortes, und mit der Erklärung, daß er gekommen sei, im Namen des Herrn, Verlorenes zu retten und den Fluch der Sünde in Heil und Segen zu kehren, nun aber den verachteten Segen mitnehme, den Fluch der Sünde dagegen zurücklasse, schlug er die Thüre hinter sich zu, daß die armselige Hütte erbebe, wie vom Donner zukünftigen Gerichts, und ging seines Weges. Der Maurer auch — nämlich in's Wirthshaus. „Das Mal habe ich dem Pfarrer die Wahrheit gesagt! Meine Seele würde nicht selig? Meine Seele, die wird selig; meine Seele wird selig“, das tränkte sich der unglückliche Mensch ein, bis unter dem Verschmachten seiner armen Seele sein Fleisch völlig selig war in unseligem Branntweinausch. — Nicht lange jedoch sollte nach des Herrn Rath die Probe ausbleiben. K. erkrankte tödtlich, ohne daß der Pfarrer etwas davon erfuhr.

Furchtbar schmerzhaftes Blasenrose trieb ihm den Kopf auf „wie eine Wasserkanne.“ Seine Schwester, die ihn nothdürftig pflegte, konnte in der letzten Nacht den gräßlichen Todeskampf nicht mehr allein mit ansehen, sie holte die alte Auszüglerin des Nachbarhauses eilends herzu. Diese, eine hochbejahrte Wittwe, hatte in ihrer Jugend in dem Hause eines Hofpredigers in Gotha gedient, weiß nicht, hatte sie von dorthier Bibelkenntniß und Gebetsgabe, sie besaß aber Beides und wendete es vielfach an in der Gemeinde, auch in dieser Schreckensnacht. So starb K. unter ihren Gebeten.

Am andern Morgen meldete die Schwester seinen Tod dem Pfarrer. Bleich, verstört, händeringend, mit bebender Stimme ließ sie genugsam erkennen, welcher Höllequal Zeugin sie gewesen sein mochte. Der Pfarrer ordnete die stille Beerdigung für den frühen Morgen des dritten Tages nach dem Tode an. Als er an demselben mit Tagesanbruch in das Schulhaus des Filialdorfes trat, sah ihn der Lehrer mit Erstaunen an. „Kinder sind noch nicht da, es ist noch zu früh.“ „Ich komme zu K's. Beerdigung.“ „K's. Beerdigung ist erst auf morgen angesagt, kein Sarg, kein Grab ist noch fertig.“ Es war so. In ihrer Bestürzung hatte die Schwester unrichtig gehört, unrichtig bestellt. Dem Pfarrer galt diese Wendung als sehr ernst. Er sagte dem Schulmeister: Ein zweites Mal komme ich nicht herüber. K. mag ohne Begleitung begraben werden. Auch mögen Sie sein Grab an einem abgeordneten Ort graben lassen, und nur von fern Zeuge sein, daß und wo er begraben wird.

So geschah's am andern Morgen, jedoch nicht so allein. Als die Grabmacher mit dem auf Gemeindefossen vom Dorfszimmermann zusammengewagelten Sarg in das von dem Verstorbenen zuletzt bewohnte Gemeindefaß kamen, vermochten sie den pestilenzialischen Geruch kaum zu ertragen, und da sie den Leichnam von dem elenden Strohlager, auf welchem K. geendet hatte, in sein nacktes Bretterhaus legen wollten, ergab sich's, daß kein Glied desselben mehr hielt. So eilten die Leute wieder von dannen, holten ihre Grabsteine vom Gottesacker, und nachdem sie alle vier ihre Tabackspfeifen zum Präservativ angezündet hatten, schaukelten sie mit ersteren den Leichnam in seine enge Behausung, mit qualmendem Munde trugen sie ihn hastigen Schrittes und begruben ihn in das abseits gelegene Grab, während der Lehrer von ferne stand, ganz hingegenommen von solch unerhörtem Vorgang.

Der Schwester ward die Fäulniß des Bruders ein Geruch zum Leben, die Gemeinde hörte tief erschüttert, was der Pfarrer am nächsten Sonntag über solch ein Ende sagte, und der Verstorbene? hatte sein zuversichtliches Wort: „Meine Seele wird selig“, doch einen Glaubensgrund?? Die Liebe glaubet Alles, die Liebe hoffet Alles. Umsonst führte der Herr die alte Diakonissin sicher nicht an dies Sterbelager.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen und unser Keiner dahinten bleibe. Hebr. 4, 1.

Pfarrer Mayer in Lyon.

Der deutsche lutherische Pastor Mayer in Lyon in Frankreich erzählt uns aus den Erfahrungen seiner Seelsorge, daß er eines Tages ersucht wurde, einen jungen Deutschen, der im Sterben lag, zu besuchen. Ich fand ihn, sagt er, von der größten Beängstigung gemartert. Er machte, daß die Anwesenden sich entfernten, und sagte zu mir: „Ich war 18 Jahre alt, als ich herkam; ich war leicht und hatte Niemanden, der sich mit mir abgab; ich unterlag der Versuchung und gab mich den Ausschweifungen hin. Aber ich wurde krank und spürte in mir ein Verlangen, zu Gott zurück zu kehren und kam, um Sie zu hören. Sie predigten über Lazarus und seine zwei Schwestern. Da mußte ich an meine Schwester und meine Eltern denken und sagte zu mir selber: Ach, wenn sie wüßten, was aus mir geworden ist! Und als Sie von der Auferstehung und dem Gericht redeten, sagte ich zu mir: Dann werden meine Eltern erfahren, wie ich gelebt habe. Ich faßte jetzt den Entschluß, mich zu bekehren, aber sechs Tage später fiel ich wieder in die alten Schlingen. Ich sah wohl, daß ich entweder verzichten müsse, Sie zu hören, oder verzichten auf die Sünde. Ich that das Letztere; aber der Gedanke vom Gericht folterte mich fortwährend und hat mir entsefliche Nächte verursacht. Jetzt aber, jetzt liege ich auf dem Todtenbette.“ Er faßte unter einem Ströme von Thränen meine Hand und sagte: „Ich habe die Zeit der Gnade vorübergehen lassen und näherte mich dem Gerichte, von dem Sie geredet haben.“

Unter einem neuen Thränenstrom ergriff er abermals meine Hand und sagte: „Haben Sie Mitleiden mit mir und vergeben Sie mir meine Sünde!“ Nach dem er diese Worte gesprochen, fiel er erschöpft auf sein Kissen zurück. Ich machte ihm verständlich, daß nicht ich es sei, der ihm verzeihen könne. Aber ich theilte ihm die Verheißungen und Zusagen Gottes mit; ich sagte zu ihm: „Glaubt ihr an Jesum Christum, unsern Erlöser, der für uns am Kreuze gestorben ist?“ — „Ja“, sagte er zu mir, „möge er Erbarmen mit mir haben.“

„Und wenn er Euch“, fügte ich bei, „ins Leben zurückführen würde, würdet Ihr der Sünde entsagen und fortan ihm leben?“

„Ja“, sagte er, „die Sünde machte mich unglücklich; aber ich werde sterben und mir ist so angst vor dem Gerichte.“

Ich sprach ihm die Absolution und fuhr fort, ihn auf die Verheißungen Gottes hinzuweisen. Ich las ihm die Geschichte von der Sünderin vor, welche Lucas 7, 36—50 geschrieben steht. In diesem Augenblicke sah ich in seinen Augen einen eigenen Glanz aufleuchten; er faltete die Hände, große Thränen liefen seine abgemagerten Wangen herab, es waren Thränen der Freude. Wir blieben einige Augenblicke stille und dann betete ich. Später bat er mich

dringend um das heilige Abendmahl und ich gab es ihm. Als ich ihm den Kelch darreichte, unterbrach er mich und wiederholte die Worte: „B u r B e r g e b u n g d e r S ü n d e n! ach, wie diese Worte mir so wohl thun!“ Als ich dann Abschied von ihm nahm, sagte er zu mir: „Heute will ich Ihnen auch noch danken für das Gute, das Sie an mir gethan haben, morgen kann ich es nicht mehr thun. Wie möchte ich Ihnen doch einen Beweis von meiner Liebe geben!“

Und wirklich, als ich am dritten Tage darauf zu ihm kam, schien er nicht mehr bei sich selber zu sein; dennoch näherte ich mich ihm und sagte ihm ins Ohr: „Kennt Ihr mich?“ Er reichte mir seine abgemagerte Hand, nahm noch den letzten Hauch, der in ihm war, zusammen und sagte zu mir: „M e i n e S ü n d e n . . . v e r g e b e n!“

Am Morgen darauf fand ich seine entseelte Hülle, welche schon in den Sarg gelegt war, aber aus seinen Zügen sprach Frieden. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ sagte ich, „dieser ist er nicht ein Brand aus dem Feuer gerettet?“

F r a n k r e i c h . — (Statistisches.) — Die lutherische Kirche Frankreichs umfaßt gegenwärtig 44 Consistorien, 232 Parochien mit 199 Filialgemeinden, 392 Kirchen, 658 Schulen und 303 Pastoren. — Die reformirte Kirche zählt 105 Consistorien, 489 Parochien mit 692 Filialgemeinden, 895 Gotteshäuser, 1304 Schulen und 661 Pastoren. — Die freien Kirchen zählen 195 Gotteshäuser und 98 Pastoren. In Paris giebt es gegenwärtig 37 evangelische Gotteshäuser mit 53 Pastoren, die theils in französischer, theils in englischer, theils in deutscher Sprache predigen. Der Kirche augsburgischer Confession, welche etwa 40,000 Seelen zählt, gehören davon 15 gottesdienstliche Locale und 20 Pfarrer und Hilfsgeistliche an. Dieselbe zählt 48 Schulen und Kleinkinderschulen, welche von etwa 5000 Kindern besucht werden.

Auf erstaunliche Weise hat sich in den letzten Jahrzehnten der Katholicismus in England ausgebreitet. 1850 zählte London 46 katholische Kirchen und 11 Klöster. Jetzt besitzt London 102 katholische Kirchen, 40 Klöster und 34 katholische Wohlthätigkeitsanstalten. In den letzten zwanzig Jahren sind aus den einflußreichsten Familien Englands 867 Personen, darunter 243 Geistliche zum Katholicismus übergetreten. Innerhalb 30 Jahren hat sich die Zahl der katholischen Priester in England von 477 auf 1236 vermehrt, die der Kapellen von 449 auf 950. Klöster gab es 1829 gar keines, im Jahr 1859 schon 37.

Reise nach Deutschland.

Die diesjährige Synodalversammlung hat ihre Beamten beauftragt, so bald als möglich einen Agenten nach Deutschland zu senden, der im Namen der Synode daselbst geeignete Arbeiter für unsere vielen vacant stehenden Gemeinden suche und Schritte thue, ein Profeminar ins Leben zu rufen.

Es wird den Predigern und Gemeinden unserer Wisconsin-Synode hiermit mitgetheilt, daß sich der Agent gefunden hat. Herr P. Vorberg in Milwaukee hat die schwierige Mission übernommen, er wird um diese Zeit die alte Heimath erreicht haben und in seine Thätigkeit eingetreten sein. Soll das Werk aber gelingen, soll durch seine Arbeit im Vaterlande unserer großen Noth abgeholfen und Christi Reich in unserer Mitte gebaut werden, so bedarf es der Gnade und des Segens unseres lieben Heilandes Jesu

Christi. Was sagte der Herr, als einst viel Volk zu ihm kam? „Die Ernte ist groß, aber wenig sind die Arbeiter, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er treue Arbeiter in seine Ernte sende.“ Zu dem Herrn, geliebte Amts- und Glaubensbrüder, laßt uns denn unsere Herzen und Hände im Gebet für unsern Agenten erheben, Ihn laßt uns bitten, daß er ihm die Thüren öffne, willige Männer entgegen führe, die bereit sind, Freundschaft und Vaterland zu verlassen, um in diesem Lande an Neg des Evangelii ziehen zu helfen und sein mühevolltes Werk mit reichem Erfolg kröne.

Mit dieser Fürbitte laßt uns aber auch für die Sache des Reiches Gottes opferwilligen Sinn verbinden und Gaben auf den Altar der Mission niederlegen. Der Agent, der von seiner Gemeinde kein Gehalt bezieht, muß von der Synode erhalten werden, die Arbeiter, die er für unsern Dienst findet, werden meistens auf Kosten der Synode die Reise nach Wisconsin zu machen haben. Hoffen wir nun auch auf kräftige Unterstützung der Freunde des Reiches Gottes und der lutherischen Kirche in Deutschland, die noch immer willig waren für die Wisconsin-Synode große Opfer zu bringen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Hauptarbeit von uns gethan werden muß. Und gottlob, der Herr hat unser neues Vaterland so mit Gaben und Gütern gesegnet, daß bei einiger Opferwilligkeit und christlicher Gesinnung auch etwas von uns gethan werden kann. Es wird gut sein, wenn wir Pastoren in dieser Sache unsern Gemeinden vorangehen und eine namhafte Summe für diesen Zweck zeichnen, wozu der Anfang bereits geschehen ist. Unsere Gemeinden, das hoffe ich zuversichtlich, werden uns Pastoren dann gewiß nicht nachsehen wollen. So gebe der Herr uns denn Allen einen fröhlichen gläubigen Sinn zum Beten und Geben und segne das Werk unserer Hände bei uns.

S. Bading, Präses.

Stellenwechsel und Einführung. — Nachdem Herr Pastor Dr. Theod. Neumann, bisher in Platteville, Wis., dem mit Einstimmigkeit an ihn ergangenen Rufe als Professor der alten Sprachen und Literatur an unsere Anstalten hier selbst gefolgt war, wurde derselbe von dem Unterzeichneten am 3. September vor der versammelten Board of Trustees auf sein neues Amt in Pflicht genommen und am 12. September bei Eröffnung des neuen Terms durch Herrn Professor Martin in dasselbe eingeweiht.

Der Herr segne ihn auch in seinem neuen Amte und lasse ihn viel Frucht schaffen. S. Bading, Präf.

Pastor Dwig früher in Hartford, Washington-Co., Wis., hat von der ev. luth. Gemeinde in Leeds einen Beruf erhalten und angenommen. Es wurde derselbe im Auftrage des Synodalpräsidenten am 11. Sonntag p. Tr. von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr segne Pastor und Gemeinde. Seine Adresse ist: Rev. A. Dwig, North Leeds, Columbia Co., Wis.

A. Tiefeld, Pastor.

Kirchweihfest. — Am 19. Mai (Sonntag Cantate) hatte die Ev. Luth. St. Lucas-Gemeinde in Town Sheboygan-Falls, Sheboygan Co., Wis., einen lieblichen Festtag. Ihr neuerbautes Kirchlein, welches zwischen 13- und 1400 Dollars kostete, konnte an diesem Tage dem Herrn übergeben werden und zwar ist die ganze Summe bis auf 53 Dollar bezahlt. Der Herr, der uns das Fest zu einem lieblichen ge-

macht hat, gebe nun auch, daß die Gemeinde, der das Kirchlein gehört, eine liebliche Behausung Gottes im Geist werde und daß sie auch fortan keine Schuld habe denn nur die eine, daß sie sich unter einander und die Brüder überhaupt liebe. P. Sprengling.

Quittung und Dank. — Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber zeigt hiermit der Unterzeichnete an, daß er folgende milde Gaben zur Unterstützung seiner armen Gemeinde in Sheboygan empfangen hat, nämlich: von verschiedenen Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Kilian \$18,25, von verschiedenen Freunden in Milwaukee \$51,80, von verschiedenen Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Brenner \$25,20.

S. Ph. Sprengling, Pastor.

Quittungen.

Gemeindeblatt: Jahrg. II. Aus West-Granville von Mr. Lucht, Sahnke, Wagner, Leich \$2,40, d. P. Genesee \$7, Naps \$10, P. Streibguth \$5,35, P. Grubel \$1,50 Sauerhammer 60c, Gaster 60c, d. Mr. Walter \$8,40, Fr. Heller 60c, G. Rohr 60c, Ph. Kranz, S. Haushalter \$1, J. Hegener 60c, A. Freyberg 60, A. Kästner 60c, d. P. Brenner \$5, d. P. Gausewitz \$10, d. P. Conrad \$5, J. Henneberg 30c, P. Strobel 60c, A. Eise \$1, G. F. Barndt 60c, d. P. Ewerb \$3,80, S. Pöhl, W. Saak, W. Kössin, Fr. Hoppe \$2,40. Jahrg. III. d. P. A. Hoffmann \$1,80, P. W. 60c, A. und G. Gamm \$1,20, G. Rohr 60c, P. Strafen 60c, J. Meyer 60c, St. Mathäus-Gem. Milw. \$7,40, P. Dammann \$2, G. F. Barndt 60c, P. Ritter 60c, Gillis 60c, d. P. Streibguth \$9, J. Geiger 60c, Kienow 60c, d. P. Dwehl \$27,60. S. Bading.

Quittungen für Seminar folgen in der nächsten Nummer.

Deutsche Buchhandlung

von G. Brumber,

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Gass: ein Packet enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2,00 ohne Bibelverse das Duzend 84 von Wellenweber: 60 von Stohmann: fein mit Geschnitten 2,40 gewöhnliche 1,20 Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

- Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3,25 dasselbe broch a 2,75
- Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1,15
- Wittke A., Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5,80
- Brasberger, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1,15
- Boos Fr. christliches Hausbuch 4 Bde 1,75
- Caspari's Predigten über die 10 Gebote 25
- Göbner's Hauskatzel geb 1,50
- Biographie 1,25
- Scrivers Seelenkatzel 3 Bde geb 4,50
- Scrivers Gottbold, zufällige Andachten 55
- Kapf, Passions-, Oher- und Busypredigten geb a 55
- „ Evangelienpredigten geb a 2,50
- „ Epistel geb a 2,50
- Kempis, Nachfolge Christi geb a 65
- Löhss, Saamenbrüner geb a 35
- Paul Gerhard's Lieder geb a 60
- Fresenius, Communionbuch geb a 55
- Krummacher, Sabbathesode geb a 75
- „ broch a 38
- Büchel, Predigten „ geb a 50
- Müller, die evangelische Union geb a 1,50
- Das Leben Dr. Martin Luthers von Mathesius geb a 55
- Wolffsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 55
- Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekennen Christi 80
- Grube, Biographien Naturaus der Kunde 3 Bde broch 2,75
- Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50
- G. Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2,50
- Rübker, Vortrag über Bildung und Christenthum 1,25